

# Zum Verlieben schön

Das Škampa Quartett, punktuell erweitert durch weitere Musiker, stand im Mittelpunkt des Festivals.

BILD: HAVLIK VOJTECH



Das Škampa Quartett aus Prag offenbarte beim Kammermusikfestival Büsingen die Vielfalt der Musik- und Kulturregion Böhmen

VON REINHARD MÜLLER

Alle Jahre wieder am letzten August-Wochenende ziehen die „Kammermusiktage Bergkirche Büsingen“ Liebhaber klassischer Instrumentalmusik pilgernd auf den Berg, wo in der römischen Kirche ein Konzert-Quintett einmaliger Werk- und Zeitkonstellation erklingt. So war es auch jetzt wieder. An drei Tagen drängten sich fünf Konzerte, und allein schon die Folge von Morgenkonzert, Nachmittagskonzert, Abendkonzert und Nachtkonzert gab einen Stimmungs- und Lichtrahmen, der zu verzaubern vermochte.

Auf ihr Publikum konnten sich der Künstlerische Leiter Christian Poltéra und sein rühriger Organisator Michael Psczolla auch dies Jahr wieder verlassen: ob Abonnenten, Teil- oder Einzelkonzertbesucher: Das Kirchlein füllte sich zu allen Konzerten fast restlos, denn man weiß, dass außergewöhnliches Programm und künstlerische Qualität geboten werden. „Vertraute Schätze und reizvolle Raritäten“ waren versprochen, festgemacht an einer berühmten Landschaft und ihrer Musik: Böhmen! Das assoziiert melodischen Klang, slawischen Volkstanz, romantische Bilder. Von dort kam auch das Prager „Škampa-Quartett“, benannt nach einer Prager Familie, weltweit gereist, hoch bepreist, und bildete das musikalische Zentrum in vieren der fünf Konzerte, wo aber zusätzliche Musiker den Streichquartettklang solistisch und üppig bis zum beinahe orchestralen Septett erweiterten.

Das Eröffnungskonzert gehörte ganz dem Gast-Quartett, nahm Leoš Janáček 1. Streichquartett in die Mitte von Mozarts „Preußischem Quartett“ KV 575 und Beethovens erstem „Razumovsky-Quartett“; im Abschlusskonzert erklang dann mit George Enescus Streichquartett fast schon ein ganzes Kammerorchester.

Die mittleren Konzerte brachten so vielkünstlerischen Schwung und Glanz vielfarbiger Streichermusik in die be-



Der Künstlerische Leiter der Kammermusiktage Büsingen, Christian Poltéra (links), beim Cello-Duett mit Lukáš Polák vom Škampa-Quartett.

BILD: REINHARD MÜLLER

liebte „Hochzeitskirche“, dass Besonderes herauszupicken schwer fällt. Im 2. Konzert eröffnete das Haydn-Streichquartett op.54,1 mit faszinierender Spielkultur des Škampa-Quartetts: Wie es die langen Bögen belebte, kleinräumigste Details klanglich abwog, Melodien aushöhlenden Raum gab und dann noch in die schon beethovenschen Durchführungsgewitter einstieg: einfach großartig.

Diese Spielkunst löste es weiterhin in allen Konzerten ein: Klanglicher Olymp! Zdenek Lukáš „Duo di Basso“, modern, witzig: eine Zweier-Berg- und Talfahrt von Cello und Kontrabass zwischen Melodie und Rhythmik, Tanz und kanonischer Klage – ein Volltreffer. Zum Verlieben schön geriet Antonin Dvoráks G-Dur-Streichquintett (mit 2. Cello), wo Melodik sich zu solcher Rasanz entwickelte, dass die Zuhörer schon nach dem 1. Satz an sich halten mussten, nicht loszuklatschen (was sich in der klassischen Musik ja immer noch verbietet).

Das Dvorák-Zugabe-Notturmo wies bereits auf das wenige Stunden später beginnende Nachtkonzert hin, das in abgedunkelter Kirche ganz besonderes Flair hatte: Dass Johann Sebastian Bach unter „Chaconne“ nicht nur ein nettes Variationsspiel über kurzer Basstonfolge verstand, musizierte die Geigerin Esther Hoppe atemberaubend vor; sie jonglierte elegant mit schwierigsten Figuren, kam ohne jedes Vibrato aus, ging mit diffiziler Zweistimmigkeit traumsicher um, führte konzentriert in die kontrapunktischen Tiefen des Werks. Großer Applaus!

Richard Strauss vertonte in den „Metamorphosen“ allerdingst schwärzeste Nachtgedanken: Die „Studie für 23 Solostreicher“, hier in der Fassung für sieben Streicher, klagt in trauernden

und sozusagen chronischen Schmerzverläufen über die 1944/45 zerstörten Opernhäuser von Berlin, Dresden, Wien und vielen anderen. Das Škampa-Quartett, durch zusätzliche Viola (Lise Berthaud), Cello (Christian Poltéra) und Kontrabass (Bozo Paradzik) erweitert, musizierte den fast halbstündigen Satz mit aller Kraft und Intensität, die einem Streichseptett zur Verfügung stehen kann, um aus den exzentrischen Strauss-Harmonien fast ein an Wagner gemahnendes Kolossalgemälde zu generieren. Erschüttert vom schließlich pianissimo dahinsterbenden Werk und dieser Interpretation mochte man still in die dunkle Nacht hinausgehen.

Sonntagmorgen: heller Sonnenschein über der Bergkirche, passend dazu das farbige Konzertprogramm, das gleich zwei sonnenhelle Duette brachte: Eine barocke Cello-Sonate von Jean-Baptiste Barrière, wo sich die Cello gegenseitig die Motivführung gönnten und sich an hüpfenden Tonleitern gütlich taten. Dann von Louis Spohr das „Duo concertant“ für zwei Violinen; wiegende Melodien, lebhaft punktierter Schwung, Rondo-Spielwitz. Anders die „Pavane“ von Philippe Hersant (\*1948): Aufgewühlt, sperrig dissonant, akrobatisch dreistimmig, und das auf einer Solo-Viola, von Lise Berthaud klangfüllig gespielt. Enden durfte die Matinée aber richtig fröhlich: Dvoráks „Bagatellen“ waren in fünf kurzen, tanzen- den, hopsenden Sätzen ein Besetzungsschmankerl: Zwei Violinen, Cello und – man staune! – Harmonium. Das eigentlich die Kirchenorgel ersetzende und nicht sehr klangbewegliche Hausinstrument (gespielt von Oliver Triendl) unterstrich nochmal die Grundidee der diesjährigen Kammermusiktage: Böhmen als Musikland exzellenter Kunst bis Volkstümlichkeit.